

## Landesversammlung der Landwirte.

Budapest, 11. Juni.

Der Landes-Agrikulturrein hat die Landwirte für gestern zu einer Landesversammlung einberufen, in der über die Erhöhung der Getreidehöchstpreise Beschlüsse gefasst wurden. Die Beratung bewegte sich in der gewohnten Art um die schweren Lasten, die unerschwinglichen Kosten der Grundbesitzerklasse. Die Diskussion entwarf ein düsteres Bild der materiellen Bedrängnis der Grundbesitzer. Entspräche dieses Bild der Wahrheit, so gäbe es keinen heiligeren Stand in diesem Lande, als jenen der Großgrundbesitzer, denen nur durch die Erhöhung der Getreidepreise geholfen werden könnte. Die Führer unserer Agrarier haben aber ein Herz für den allgemeinen Verbrauch und wollen daher den Brotpreis nicht erhöht wissen. Die Steigerung des Getreidepreises soll nach ihrem Rezept durch die Erhöhung der Feinmehlpreise, ferner durch die Verringerung des Mahllohnes der Mühlen sowie der Vermittlungsgebühr des Getreide- und Mehlverkehrs eingebracht werden. Dabei soll der landwirtschaftlichen Bevölkerung das billige Brot und Mehl gesichert bleiben, hingegen sollen die Lasten der hohen Getreidepreise bloß auf die städtische Bevölkerung und die industrielle Arbeiterschaft gewälzt werden. Mit rücksichtsloser Offenheit wird das Schlagwort von dem Gegensatz zwischen Stadt und Land verkündet. Die städtische Bürgerschaft soll dazu verurteilt werden, alle Lasten des Krieges im Interesse des materiellen und finanziellen Gedeihens der Grundbesitzer einseitig zu tragen. Kein Wort vernahm man von den Riesengewinnen der Landwirtschaft aus dem Viehverkehr, aus den enormen Preisen aller übrigen landwirtschaftlichen Produkte. Man hörte nur Klagen über die niedrigen Getreidepreise, die angeblich den Ruin unserer Landwirtschaft verursachen. Von einer Herabsetzung der wucherischen Vieh- und Fleischpreise war natürlich keine Rede. Die agrarischen Führer verstiegen sich sogar zu der unerhörten Forderung, daß die Arbeitskräfte der Industrie und des Bergbaues für die landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Daß der Vollbetrieb der Industrie und des Bergbaues eine unentbehrliche Vorbedingung des wirtschaftlichen und militärischen Durchhaltens ist, schert diese Herren wenig.

Ueber den Verkauf der Versammlung berichten wir im nachstehenden:

### Eröffnungsrede des Grafen Zselénzki.

Vorsitzender Graf Robert Zselénzki eröffnete die Versammlung mit einer längeren Rede. Die Einberufung der heutigen Tagung sei notwendig geworden, damit die Landwirte die Verordnungen betreffend die Requirierung und die Preisbestimmung erörtern. Man dürfe nicht vergessen, daß in einem großen Teile des Landes eine Dürre aufgetreten ist, die unsere ganze Ernte wieder in Frage stellt. Seit langer Zeit gab es keinen so anarchischen Zustand in der Landwirtschaft wie jetzt. Jene, die die Höchstpreise erhalten und die eine schlechte Ernte hatten, können ihren Betrieb häufig nur sehr schwer aufrechterhalten; hingegen schwimmen all jene, die über den Höchstpreis verkaufen und denen eine gute Ernte beschieden war, im Gelde. Während der allgrößte Teil der landwirtschaftlichen Produkte maximiert ist, wurden die Preise der Industrieerzeugnisse bloß vereinzelt im Verordnungswege festgestellt; die ersteren müssen den vielen sogenannten Zentralen eingeliefert werden, die letzteren aber bilden den Gegenstand des freien Handels. Daher ist alles, was der Landwirt verkauft, zu billigen Preisen erhältlich, hingegen muß er für jede Ware, die er kauft, exorbitante Preise bezahlen. Und doch sei der Landwirt nach den Organen der Presse der Wucherer. Rindvieh, Pferde, Wein sind nicht maximiert, ihre Preise sind zwar hoch, doch behalten sie ihr Niveau so ziemlich, und der Landwirt, der die Verordnungen einhält, erleidet gegenüber demjenigen, der die Verordnungen außer acht läßt, bei diesen, den Gegenstand freien Verkehrs bildenden Produkten keinen Nachteil, während die ehrlichen, die Verordnungen respektierenden Landwirte hinsichtlich der Produkte mit behördlich festgestellten Höchstpreisen gegenüber demjenigen, der sich über die Verordnungen

hinwegsetzt, sich in großem Nachteil befinden. So haben die meisten Klein-, Mittel- und Großgrundbesitzer ihren Weizen der Kriegsprodukten-U. G. um 41 k hergegeben, während die Schmuggelware 80 bis 120 k kostete und gegenwärtig zu 200 bis 300 Kronen beschafft werden kann. Schmuggelware gab es viel und es gibt auch gegenwärtig solche. Je mehr Schranken die freie Bewegung des Landwirtes binden, ein desto besseres Geschäft machen jene, deren Gewissen genug elastisch ist, um alles zu riskieren. Diese Wirkung der Höchstpreisbestimmung ist überaus schädlich, daher müßte die Maximierung auf die dem Heere unentbehrlichen Artikel beschränkt, bei diesen jedoch soll die Verheimlichung auf das strengste geahndet werden. Demgegenüber muß man wahrnehmen, daß gegen den Landwirt eine wahre Maximierungsepidemie aufgetreten ist, die jeden Samen, jeden Knollen ergriffen hat. Unser Hauptbestreben zielt dahin, daß je weniger Artikel maximiert und requiriert, der größte Teil der Produkte aber dem freien Verkehr zurückgegeben werde. Dies würde natürlich den vielen Zentralen nicht gefallen; doch ist es nicht unsere Aufgabe, ihr Gedeihen zu fördern. Zu Beginn des Krieges war der Weizenpreis 33 Kronen, heute ist er mit 41 Kronen festgestellt, er stieg also bloß um 24 Prozent. Wie steht es aber mit der Vermittlung? Der Vermittlerlohn betrug vor dem Kriege 10 Heller, heute beträgt er anderthalb, beziehungsweise zweieinhalb Kronen, da gegenwärtig auch eine Krone an Requirierungsgebühr bezahlt werden muß; daher beträgt die Steigerung der Vermittlungskosten 1150 Kronen. Ein Paar Stiefel kostete vor dem Kriege 20 Kronen, heute kosten sie 100 Kronen, die Feuerung beträgt also 400 Prozent. Der Tagelohn hat sich je nach den verschiedenen Gegenden um 200 bis 800 Prozent verteuert. Steht nun die 24prozentige Preiserhöhung des Weizens mit diesen Preissteigerungen im Verhältnis? Könnte man da den Landwirt des Wuchers beschuldigen?

Graf Zselénzki wendet sich sodann in heftigen Worten gegen den Sozialismus, dessen Lehren gegenwärtig zahlreiche Politiker, ja sogar noch mächtigere Faktoren schmeicheln. Unpönd war das Verhalten dieser gesellschaftlichen Strömung in Stockholm. Unsere Heeresleitung hat in Serbien für Straßen- und Eisenbahnen Millionen investiert; all diese Millionen wollten die ungarischen Sozialistenführer in ihren ausländischen Reden Serbien schenken, ja sie wollen sogar den armen Serben Schadenersatz leisten für ihre verdienten Leiden, sie wollen ihnen eine Kruste geben. Der größte Teil der Zeitungen aber teilte diesen Vorschlag, der, gibt es einen Vaterlandsverrat, gewiß einen solchen bedeutet, ohne jeden Kommentar mit. Ganz Europa ist, mit Ausnahme einiger Zentralen, ungeheuer verschuldet, dies muß die riesige Steigerung der Steuerlast oder die Enteignung eines Teiles des Privatvermögens nach sich ziehen. Die Lasten des Krieges, die Milliardengewinne der Heereslieferanten werden größtenteils der Landwirt und der Hausbesitzer dem Staate zurückbezahlen. Unter solchen Verhältnissen wissen die Politiker nichts Besseres, als Ungarn sozialistisch zu machen, neue Ministerien zu freieren, damit die Staatsausgaben noch höher, die Bewegungsfreiheit des Individuums noch beschränkter werden. Der Landwirtschaftsstand müsse gegen solche Strömungen einhellig Stellung nehmen, da er den Löwenanteil der neuen Lasten trägt und von der Vermögenskonfiskation am meisten leiden wird. In vielen Gegenden hat die Feldmaus unsere Weizenstaaten derart beschädigt, daß große Areale im Frühjahr ausgeadert werden mußten. Da gibt es natürlich keinen Weizen, bloß Unkraut. Auf diese Nachricht haben die Herren von der Kriegsproduktengesellschaft die Grundbesitzer beschuldigt, daß sie den Weizen ausgeadert haben, um statt seiner besser rentierende Produkte anzubauen, und verlangten strenge Vergeltungsmassregeln gegen die Landwirte. Dies zeigt, wohin die Landwirte mit dem Staatssozialismus gelangen werden, wenn die jetzt verhängelte Richtung sich noch weiter entwickelt. Es ist auf der ganzen Linie die größte Sparsamkeit, angestrengtester Fleiß notwendig, damit wir irgendwie leben können. Die Landwirte brauchen eine eiserne Disziplin zur Beherrschung der infolge des Krieges unausbleiblich verwilderten Sitten. Dagegen ist das Vordringen des jede Gesellschaft zerschendenden Sozialismus zu konstatieren, ferner sehen wir die Schaffung von Ministerien für Eisenbahnen, Schöne Künste, soziale An gelegenheiten und noch andere Ressorts. Gegen diese Strömung werden die Landwirte hoffentlich in je dichteren Reihen Stellung nehmen. (Lebhafter Beifall.)

### Die Tagesordnung.

#### Die Erhöhung der Getreidepreise.

Direktor Julius Rubinek stellt fest, daß unsere diesjährige Getreideernte zweifellos ebenso mißlungen sein wird wie die vorjährige. Schon mit dieser Tatsache allein ist die Erhöhung der Getreidepreise als eine definitiv entschiedene Frage zu betrachten. Es gibt auch keinen ersten Faktor, der die Berechtigung und die Notwendigkeit dieser Preiserhöhung bezweifeln würde. Heute, da der Weizenpreis in Chicago k 51 beträgt und in Italien bereits im Vorjahre ein Weizenpreis von k 50 festgestellt wurde, kann die Notwendigkeit der Preiserhöhung nicht mehr Gegenstand der Debatte bilden. Die Weizenerte war so schlecht, daß wir auch ohne den Krieg höhere Getreidepreise hätten als die jetzigen; das Maß dieser Erhöhung zu bestimmen, ist aber sehr schwer, da wir den Preis nicht so steigern können, daß er dem Landwirt ein Einkommen sichere. Auch wird der Betrieb verlustreich sein und jetzt ist nur davon die Rede, daß wir durch die Steigerung der Höchstpreise diesen Verlust der landwirtschaftlichen Betriebe verringern. Die Preiserhöhung der Produkte genügt aber nicht, man muß der Landwirtschaft auch durch eine Festsetzung der Höchstpreise der Industrieartikel zu Hilfe eilen, denn sonst zwingt man die Landwirte, ihre Betriebe und auch damit den Verlust womöglich zu verringern. Die Höchstpreise des Getreides müssen aber in der Weise erhöht werden, daß der Massenkonsum, die armen Leute, hierdurch nicht belastet werden. Daher muß der Preis des Feinmehls erhöht und dadurch die Preissteigerung auf den anspruchsvolleren, vermögendere Konsumenten und auf Oesterreich abgelenkt werden. Der Gewinn der Mühlen und der Vermittler müsse gemäßigter werden. Wenn dies erfolgt, kann der Getreidepreis ohne Belastung des Massenkonsums bedeutend erhöht werden. Im Getreideverkehr ist die Beibehaltung des bisherigen Systems notwendig, wonach der Produzent seinen eigenen Haus- und Wirtschaftsbedarf von seiner Ernte zurückbehalten, beziehungsweise in seiner Ortschaft anschaffen könne, was auch hinsichtlich der auf öffentliche Verpflegung angewiesenen Dorfeinwohner anzuwenden ist. Die alte Kopquote der landwirtschaftlichen, sowie der schwere Arbeit leistenden Industriearbeiter muß wieder hergestellt werden. Ist die Regierung aber nicht imstande, die Höchstpreise für Industrieartikel einzuführen, so mögen wir zum freien Verkehr, zur freien Preisbildung zurückkehren, die der gerechteste ausgleichende Faktor unter den einzelnen Pro-